Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 3 (1863)

Heft: 19

Artikel: Statistische Schulnotizen aus dem Seeland. Teil 10

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675856

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Edle, Herrliche, das tief im Gemüthe des Menschen verborgen liegt, ist auf dem Wege, an den Tag zu treten. Und würde dieß zum Vorschein kommen, wenn Romeo kalt, nüchtern, verständig, bedächtlich Wir hätten keinen Romeo mehr vor uns. — Die vorliegende Schuld wird furchtbar gebüßt, und dieß ist tragisches Menschenloos. Es scheint eine Fronie durch die Tragodie zu gehn, eine Fronie auf bas Schöne, auf Menschenglück. Aber indem die Liebenden freiwillig in den Tod gehn, lösen sie diese Ironie wieder auf. Nach dem Tode des einen will das andere nicht leben, die Liebe führt sie in den Tod und sterbend lassen sie dieselbe triumphiren. Und diese Liebe, im Tode siegend, trägt Früchte der Liebe: Die Häuser, die sich jahrelang bekämpft, sie einen sich und reichen sich die Hand zum Frie-Aber nicht ohne ihrem Haß einen großen Tribut bezahlt zu Alles haben sie bisher in diesen Tigel geworfen, in welchem der Haß glühte, und zuletzt ihre eigenen Kinder. Als Symbol der Versöhnung wollen sie die Bilder der Geliebten aufstellen. Ihre Bilder sind längst aus der Gruft gestiegen und sind durch diese Dich= tung Shakspeares Thyen geworden, die man überall braucht, wo mit einem Worte die ganze Welt der Liebe bezeichnet werden soll.

(Fortsetzung folgt.)

Statistische Schulnotizen aus dem Seeland.

madit und bieß ist gerade bas Michtige.

Dessen Ungaim macht eiwas aus bem Zufall

Im letten Berichtjahr kamen im Seeland vor 3469 Mahnungen wegen unsleißigen Schulbesuchs, 358 mehr als im Vorjahr, und 574 Anzeigen an's Richteramt, 214 weniger als im Vorjahr. Im Ganzen wurden 182 Mahnungen, die laut Gesetz hätten ergehen sollen, von den Schulkommissionen unterlassen, im Vorjahr waren es 501; ebenso wurden 646 Anzeigen, welche nach dem Gesetz zu machen gewesen wären, nicht ausgeführt, im Vorjahr waren es 635. Der Amtsebezirk Biel hat 15 vollzogene und 10 nicht vollzogene Anzeigen, Laupen 111 vollzogene und 45 nicht vollzogene, Aarberg 225 vollzogene und 182 nicht vollzogene, Büren 78 vollzogene und 126 nicht vollzogene, Ribau 136 vollzogene und 209 nicht vollzogene,

Erlach 9 vollzogene und 74 nicht vollzogene. Hieraus ist ersichtlich, daß das Schulgesetz in dieser Beziehung von den Schulkommissionen in den verschiedenen Bezirken sehr verschieden gehandhabt wird, am auffallendsten schlecht in den Bezirken Erlach und Nidau, obschon in ersterm Bezirk der Schulbesuch laut frühern Angaben durchschnittlich besser als in mehreren andern steht, ordentlich, vergleichungsweise wenigstens, geht es in den Bezirken Laupen und Biel.

Was die Mahnungen betrifft, so ist aus obigen Angaben er= fichtlich, daß das Gesetz in dieser Beziehung so ziemlich durchgeführt wird. Da der Erlaß derfelben mit keinen Kosten verbunden ist und den Eltern in keinerlei Weise Ungelegenheiten verursacht, so sind die Schulkommissionen für dieselben gleich bei der Hand und würden lieber 100 Mahnungen gegen nur einer einzigen Anzeige, für welche sie einen gewaltigen und nicht leicht zu überwindenden Widerwillen haben, erlassen. Letteres hat seine natürlichen Gründe, einestheils, weil man dafür halt, es seien die gesetzlichen Bestimmungen für den Schulbesuch namentlich während des Sommers zu hoch geschraubt und es durfe baher nicht mit aller Strenge bes Gesetzes verfahren werden, anderntheils geht, trot aller Gesetzesparagraphen, ein ge= wisser menschlicher Zug dahin, andere Gemeindegenossen, wenn's nicht burchaus sein muß, nicht in Schaden und Unkosten zu bringen, und endlich ist das Benehmen einzelner Bezirksbeamten, glücklicher Weise nicht der Mehrzahl derselben, vorkommenden Falls gegenüber den Schulkommissionen der Art, daß letztere dadurch sich nicht sehr er= muntert fühlen können, ihre gewiß nicht leichten Pflichten in dieser Beziehung auszuüben.

Der Amtsbezirk Biel steht also in Sachen des Schulsleißes oben an und zwar aus einem ganz einfachen Grunde, weil, wem's am Tag zu viel ist, in die Schule zu gehen, dieß bequem zur Nachtzeit thun und Jahr aus Jahr ein seinen Pflichten mit 2 Stunden täglich nachkommen kann. Wahrscheinlich würden andere Bezirke, wenn ihnen diese schöne Sinrichtung, bei welcher — beiläusig gesagt — blutwenig herauskömmt, ebenfalls zu Theil würde, nicht weniger zum Dank dafür im sleißigen Schulbesuch excelliren. In den Bezirken Erlach, Nidau und theilweise Büren hält es wirklich schwer, einen geregelten Sommerschulbesuch zu erzielen, indem die ländlichen Arbeiten

nicht, wie in andern Gegenden bes Kantons, sich auf einzelne Haupt= werkzeiten zusammenbrangen, sonbern fast ben gangen Commer gleichmäßig fortdauern, sei es auf bem eigentlichen Ackerbauland, ober "im Moos," oder endlich in den Reben. Angesichts folcher that= fächlichen Verhältnisse entwickelt sich bann z. B. im Bezirk Erlach, wo sonft von den Beamten alle Unterftugung zu erwarten ware, in bem Schoofe ber Schulkommissionen ein solcher Unabhängigkeitsfinn von allem Vorschriftmäßigen, daß eher eine kleine polnische Revolution zu befürchten, als die ftrifte Ausführung des Gesetzes für den Sommer zu erwarten ware, um so mehr, als sonst in allem Uebrigen ben ge= setlichen Bestimmungen möglichst nachgelebt wird und auch ber Schul= fleiß im Winter hier wirklich musterhaft zu nennen ist. Auch von einzelnen Gemeinden anderer Bezirke ift der Widerstand groß, ber häufig ben Bemühungen, bas Gefet auch in dieser Beziehung zur Wahrheit zu machen, entgegengestellt wird, und es braucht wahrlich von Seite bes kontrollirenden Beamten alle Vorsicht und Umsicht und oft die Anwendung merkwürdiger Mittel, um die Autorität des Ge= setzes in dieser Beziehung, wenigstens im großen Ganzen, so gut es gehen mag, aufrecht zu erhalten, ohne dadurch die Schule und Alles, was sich baran knupft, zu kompromittiren und verhaßt zu machen.

Um meiften schadet in biefer Beziehung bas Benehmen einzelner Bezirksbeamten, welche, wenn's endlich etwa eine Schulkommission durch die Anstrengungen einzelner ihrer rührigeren Mitglieder mit Roth und Angst zu einer Anzeige ber gröbften Schulverfaumniffe ge= bracht hat, bann allerhand formelle Schwierigkeiten erheben und etwa gegenüber ben Beklagten bie "Bernünftigeren" zu fpielen fich nicht erblöben, ja fogar benfelben ziemlich beutlich zu verstehen geben, bag, wenn eigentlich die Schulkommission ein bischen Verftand hatte brauchen wollen, fie es auch ohne Anzeige hatte machen können u. b. gl. mehr. Es ist leicht zu erachten, welche fatale Ruchwirkung bieg bann auf eine Behörde machen muß, welche ihre Pflichten zu erfüllen glaubte und fich bann baburch in ihrer Ehre fo bloß gestellt fieht. Ja es ist schon ber Fall vorgekommen, daß ein Richter von der betreffenden Schulkommission und vom Lehrer, ahnlich wie bei einem Prozeß= handel, eine formliche Beweisführung über die in dem Robel ange= gebenen und von den Beklagten bestrittenen Thatsachen abverlangt hat, als ob derselbe den wahrheitsgemäßen Thatbestand vorerst noch zu ermitteln hätte, während doch das Gesetz ganz deutlich den Anzeigen der Schulkommissionen Beweiskraft zuspricht. Allerdings wurde dann das betreffende Richteramt durch Vermittlung des Schulinsspektorats, bei welchem darüber eingeklagt worden, von Seite des Obergerichtes eines Bessern belehrt; aber es zeigen dergleichen Vorsfälle zur Genüge, daß der Fehler in Betreff des thatsächlich mangelzhaften Vollzugs des Schulgesetzs hinsichtlich des Schulbesuchs nicht bloß im bösen Willen der oft genug geplagten Schulkommission, sondern noch anderwärts, wo man's am wenigsten erwarten sollte, liege.

icher diese vieg ganglatigbielle vod dim modrom einställtelle ei Ersen ichen nochmit vodielse vie Wittheilungen. illiges markdodlucks vie

Bern. Schulftatistis. Seit dem Jahr 1838 sinden wir in den Staatsverwaltungsberichten die Zahl der Schüler in den öffentlichen Primarschulen des Kantons verzeichnet. Man sollte erwarten, die Zu= oder Abnahme derselben würde ungefähr gleichen Schritt halten mit dem Wachsthum oder der Verminderung der Gesammtbevölkerung des Kantons, allein bei näherer Untersuchung ergeben sich sehr auffallende Verschiedenheiten.

Die Bevölkerung des Kantons hat sich in der Periode zwischen der eidgenössischen Volkszählung vom November 1837 und der kanstonalen Zählung vom April 1846 um 9½ Prozent vermehrt, von da an dis zur eidg. Zählung vom März 1850 um 2½ Prozent. Von 1850 bis zur kantonalen Volkszählung im November 1856 ergibt sich eine Verminderung um 2, sodann, von 1856 bis zur letzten eidg. Volkszählung vom Dezember 1860, wieder eine Vermehrung um 4 Prozent.

In den öffentlichen Primarschulen des Kantons befanden sich im Jahr 1838 82,836 Kinder. Von da an bis in's Jahr 1852 zeigt sich eine beständige Zunahme; 1847 (für 1846 sehlt die Angabe) ist ihre Zahl auf 87,560 gestiegen, 1850 auf 90,758, 1852 auf 91,104. Seit 1853 aber sinden wir, das einzige Jahr 1859 außgenommen, beständige Abnahme der Primarschüler; 1857 beträgt ihre Anzahl bloß noch 86,231, 1860 nur 86,102, 1861 nur 82,263, d. h. noch nicht ganz so viel, als vor nunmehr

18 Jahren, im Jahr 1843. Vergleichen wir die Zahl der Primarschüler des Kantons, soweit es möglich ist, nach obigen Perioden mit der Zu= und Abnahme der Bevölkerung, so erhalten wir von 1838 bis 1847 eine Zunahme der ersteren von $5^{7}/_{10}$ Prozent, von 1847 bis 1850 eine solche von $3^{6}/_{10}$, von 1850 bis 1857 (für 1856 sindet sich ebenfalls die Angabe nicht) eine Verminderung von 5, von 1857 bis 1861 wieder eine Verminderung von 1 $6^{6}/_{10}$ Prozent.

Woher nun, trot all der Bemühungen für Hebung des Schulwesens im Kanton Bern, diese Erscheinungen, woher insbesondere die rückläusige Bewegung der letzten Jahre bei gleichzeitiger Zunahme der Bevölkerung?

Die Malitiösen werden mit der Beschuldigung zur Hand sein, die Schulbehörden erfüllten ihre Pflicht nicht, die Kinder würden nicht gehörig zum Schulbesuch angehalten u. dgl. m. Allein wir glauben im Gegentheil, daß gerade in diesem Punkte die Zustände im Kanton sich wesentlich gebessert haben. Hier und da mögen Nachläßigkeiten vorkommen und geduldet werden, aber es ist nicht Regel, sondern eine seltene Ausnahme.

Weder die Privatprimarschulen, noch auch die Vermehrung der Sekundarschulen erklären die Abnahme. Erstere haben schon früher so gut wie jetzt bestanden und sind nicht in starker Zunahme begriffen. Was die Sekundarschulen anbetrifft, so zählten sie vor 1856 im Ganzen zwischen 6 und 700, jetzt zwischen 14 und 1500 Schüler, haben also den Primarschulen nur etwa 800 Schüler erzogen, während in den Primarschulen die Zahl der Schüler seit 1852 um 5841 abzgenommen hat.

Die richtige Herleitung ist wohl die, daß die im Kanton von 1850 bis 1856 konstatirte Abnahme der Seelenzahl ihre Wirkungen auf die Schulen erst in der folgenden Periode geäußert habe. In den Jahren 1852, 1853 und 1854 wurden verhältnismäßig wenig Kinder geboren; im Jahr 1855 übersteigt sogar die Zahl der Gestorbenen diesenige der Gebornen — daher in den folgenden Jahren, obwohl sich im Allgemeinen die Bevölkerungsverhältnisse gebessert haben, die Abnahme der Schüler, sobald sene früheren Jahrgänge in das schulpslichtige Alter einrücken. Daher muß das Schuljahr 1861, welches sich aus dem an Geburten ärmsten Jahre, 1855, rekrutirte,

die geringste Anzahl an Primarschülern zeigen; von 1862 an müßte sich dagegen wieder ein beträchtlicher Zuwachs zeigen. (Berner-Blatt.)

— In der Fortsetzung obigen Artikels sindet sich über den Schulbesuch des Kantons Bern eine irrige, statistische Angabe, die von Herrn Schulinspektor Antenen im gleichen Blatte durch folgende Entgegnung berichtigt wird:

In Mr. 2 bes "Berner=Blattes," batirt vom 3. September b. 3., findet sich ein interessanter Artikel unter ber Aufschrift: "Gine bedenkliche Erscheinung." In demselben wird angedeutet, daß im Jahr 1860 im Kanton Bern 4 à 5000 Kinder gar keine Schule besuchten. Das fällt mit Rucksicht auf die Bestimmungen unserer Schulgesetzgebung und in Betracht bes unermüdlichen Eifers unserer Schulbehörden außerordentlich. stark auf und wäre, wenn sich die Sache so verhielte, ehrenrührig für uns. Deßhalb haben denn auch diejenigen Blätter, welche alle den Kanton Bern kompromittirenden Erscheinungen hastig aufgreifen, nicht verfehlt, diesem Punkte ge= hörige Verbreitung zu verschaffen und ihn mit Bemerkungen aller Art zu illustriren. Wer mit unserm Schulwesen näher vertraut ift, den erschrecken jene Angaben von Ihnen, Herr Redaktor! nicht. Sie fagen: "die Volkszählung von 1860 ergibt 95,808 schulpflichtige In= dividuen, von denen nur 86,102 die öffentlichen Primarschulen be= suchten" und schließen nun: 9706 Individuen besuchten die öffent= lichen Primarschulen nicht, cirka 5000 besuchten andere Schulen, so= mit blieben 4 à 5000, für deren Unterricht nicht gesorgt wurde."

Ihre Annahme ist irrig. Erlauben Sie, daß ich dies nachweise.

Die Privat-Sekundarinstitute im Jura . . . 187 "

Die Real= und burgerliche Mädchenschule, die Elementarklasse der Einwohnermädchenschule, die neue Mädchenschule, die katholische Primarschule, die Pöl=sterlischule, alle in, Bern, cirka

Lexishigen Includency, welche teine

1300

Uebertrag: 3838 Schüler.

gigen no 2081 nor ziegen zeigen in 1862 an müßter	3838 Schüler.
Die 77, sage siebenundsiebenzig, weitern Privat=	fich baggegen rei
schulen, Waisenhäuser und Erziehungs-Anstalten bes	· 11/2
ganzen Kantons zählten cirka	3280 ,
Die Kinder, welche in den Familien unterrichtet	S marick man
werden, schätze ich cirka	382
ammuServer Blattes," datert vom 3. September b.	

Ziehen wir diese 7500 von jenen 9706, die die Primarschule nicht besuchten, ab, so bleiben noch 2200 übrig, von denen anzunehmen ist, daß vielleicht Einzelne keinen Unterricht erhielten. Ich
sage "Einzelne," denn auch folgende Faktoren fallen noch in die Rechnung:

1) Daß die Katholischen, sowie die Kantons= und Landesfremden, die in der Volkszählung von 1860 unter den Schulpflichtigen sigurirten, bereits von dem bei jener Zählung angenommenen Alter für die Schulpflichtigkeit admittirt waren. Man kann deren Zahl auf cirka 600 bis 700 stellen.

2) Daß in einigen Gebirgsgegenden des Oberlandes wie auch in andern Landestheilen im Jahr 1860 noch gestattet war, erst nach zurückgelegtem 7. Altersjahr in die Schule einzutreten. Es kann die Zahl der Betreffenden zu cirka 800 angenommen werden.

3) Bildungsunfähige Kinder besuchen die Primarschule nicht. Nehmen wir ½ Prozent an, die nicht bildungsfähig sind, so macht das auf 96,000 schon 480.

4) Bei der Zählung der Schüler fallen immer eine Parthie solcher aus, die momentan wegen Wohnungswechsel am einen Orte gestrichen wurden und an andern Orten noch nicht eingetragen sind. Nehmen wir deren in Summe 100 an, so greifen wir nicht zu hoch.

Durch diese weitern vier Faktoren fallen somit von jenen 2200 noch cirka 2000 ab, so daß höchstens 200 Kinder im Jahr 1860 keinen Unterricht erhielten.

Sie sehen, Herr Redaktor! daß es weniger schlimm steht, als Sie annahmen, denn die Zahl derjenigen Individuen, welche keine

Schule besuchten, schmilzt dieser Berechnung nach, für die ich einsstehen darf, auf ein Minimum zusammen.

Ich darf annehmen, daß Sie dieser Vervollständigung Ihrer Arbeit in Ihrem Blatte Raum geben, und daß die Presse davon Notiz nehmen werde.

— Wir erinnern noch einmal daran, daß die dießjährige Generals versammlung des schweizerischen Lehrervereins den 9., 10. und 11. Oktober in Bern stattfinden wird.

Literarisches. Angland ein es ift inga

Landwirthschaftliches Lesebuch für die schweizerische Jugend, von Dr. Friedrich von Tschudi; eine vom schweizerischen landwirthschaftlichen Verein gekrönte Preisschrift, 382 Seiten stark, mit 60 Abbildungen; Preis Fr. 1. 50, in Parthien von wenigstens 12 Exemplaren Fr. 1. 25. Druck und Verlag von J. Huber in Frauenfeld.

Sin treffliches Buch, dessen Ausarbeitung durch den schweizerischen landwirthschaftlichen Centralverein auf dem Wege freier Konkurrenz veranlaßt wurde und nun so eben die Presse verlassen hat.
Der schon längst als berühmter Schriftsteller bekannte Verfasser bietet
uns hier ein Werk, das nicht bloß zum Besten gehört, was die
schweizerische Literatur in diesem Gebiete aufzuweisen vermag, sondern unbestreitbar alles bisher erschienene dieser Art weit übertrifft.
"Diese neue Schrift" — so urtheilt Hr. Seminardirektor Kettiger
darüber — "ist ihrem Inhalte nach so bedeutsam, so reichhaltig, so
verständlich, so belehrend, so praktisch und dabei so glücklich gearbeitet, so kurzweilig zugleich, daß eine Hanshaltung auf dem Lande
sich selbige anschaffen sollte, und wenn sie die 15 Bazen dafür ent=
lehnen müßte."

Das Lesebuch soll nach der Absicht des Verfassers in unserer Volksjugend Freude und tieferes Interesse an dem schönen und großen Gebiete landwirthschaftlicher Thätigkeit wecken, zu einer verständigen und sittlichen Auffassung desselben anleiten und einen Ueberblick über das ganze Gebiet werfen; es soll namentlich über die naturkundlichen Grundlagen desselben belehren, ein gewisses Verständniß der sich